

Jewish Places: Die bundesweite Website zu jüdischer Lokalgeschichte

David Studniberg

Abstract: *Die Website www.jewish-places.de ermöglicht seit 2018 allen interessierten Nutzer:innen die aktive Teilnahme an der Zusammenführung des Wissens zu jüdischer Lokal- und Regionalgeschichte. Aufbau und Inhalt der interaktiven Karte, sowie die Fragestellung, was ein jüdischer Ort ist, werden dabei näher erläutert. Ebenso wird der Citizen-Science-Ansatz vorgestellt, und auf dessen Vorteile eingegangen, die er für die Wissenschaft und die Zivilgesellschaft bereithält. Neben einer kurzen Einführung in die Nutzungsweise der kooperativen Plattform werden einige Beispiele aus der Praxis näher beleuchtet.*

Am Ende des Beitrags werden Schlussfolgerungen zur Wirkungsweise durch die Arbeit mit Jewish Places präsentiert und ein Ausblick gegeben.

Keywords: *Citizen Science; Community-Plattform; Kooperationsprojekt; Kooperatives Arbeiten; interaktive Karte; Jewish Places; Jüdische Lokalgeschichte; Jüdische Orte; user-generated content; Ortsgeschichte; Geo-Referenzierung; Spurensuche; Digital Mapping; Digital History; Open Content; Open Source; Creative Commons; Open Data; Jüdisches Museum Berlin; Website*

Grundlagen

Das kooperative Community-Projekt Jewish Places hat es sich zur Aufgabe gemacht, jüdische Ortsgeschichte auf einer interaktiven Karte zu visualisieren und das weit verstreute Wissen vieler interessierter Nutzer:innen zu jüdischen Orten einer großen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Mit Hilfe des Citizen-Science-Ansatzes wird die größtmögliche Teilnahme am Projekt, und somit die größtmögliche Teilhabe am gesammelten Wissen gewährleistet.

Abb. 1: Screenshot der Startseite der Community-Plattform Jewish Places (Quelle: www.jewish-places.de).



Idee und Vision

Um ein umfassendes Bild von Jewish Places zu bekommen, ist es wichtig, ein wenig von der Entstehungsgeschichte des Projekts zu berichten. Diese begann 2015. Zu jenem Zeitpunkt hatten die damalige Programmdirektorin und die damalige Leiterin der Medienabteilung des Jüdischen Museums Berlin die Idee, eine Online-Karte zu entwickeln, auf der die jüdischen Orte Deutschlands verzeichnet werden sollten. Bis dato hatte es bereits einige deutschsprachige Websites gegeben, die sich mit jüdischer Lokal- oder Regionalgeschichte beschäftigten. Jedoch hatte es noch keine Website gegeben, die sich über alle deutschen Bundesländer hinweg mit den Orten jüdischer Geschichte befasste. Der innovative Ansatz sollte bei dieser Idee sein, dass alle Nutzer:innen selbst inhaltliches Wissen auf der Plattform eintragen könnten, und gleichzeitig das kooperative Arbeiten mit der Website-Redaktion und mit anderen Nutzer:innen möglich wäre. Es sollten alle interessierten Personen und Institutionen angesprochen werden, die ihr Wissen zu jüdischer Lokal- und Regionalgeschichte in Deutschland (und darüber hinaus) teilen wollten.

Nach einigen Jahren der Konzeptions- und Entwicklungsphase war es im September 2018 soweit: Jewish Places, das Netzwerkprojekt des Jüdischen Museums Berlin und anderer Partnerinstitutionen, wurde offiziell gelauncht. Innerhalb der vergangenen vier Jahre konnte die Plattform knapp 900 aktive Nutzer:innen gewinnen, von denen einige fast täglich neue Einträge auf die Karte setzen. Von 2018 bis heute sind dadurch knapp 15.000 Einträge entstanden – allein 8.000 Einträge wurden von engagierten Privatanutzer:innen aus der Zivilgesellschaft erarbeitet und hochgeladen.

Dies verdeutlicht, was sich das Projekt als Vision auf die Fahne geschrieben hat: »Das Netzwerk Jewish Places verortet jüdisches Leben in der Mitte der Gesellschaft.«¹

Was ist ein jüdischer Ort?

Bei der Entwicklung des Projekts war es überaus wichtig, eine klare, trennscharfe Definition dessen zu formulieren, was aus einer jüdischen Perspektive mit einem jüdischen Ort gemeint ist:

»Ein Jewish Place ist ein physischer Ort, an dem Jüdinnen*Juden selbstbestimmt leben und wirken bzw. selbstbestimmt gelebt und gewirkt haben. Ein Jewish Place ist auch ein physischer Ort, der sich schwerpunktmäßig mit jüdischem Leben und jüdischer Kultur befasst. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass Gedenkstätten und Orte, die von Nationalsozialisten und anderen unterdrückenden Gruppen der jüdischen Bevölkerung aufgezwungen wurden, keine jüdischen Orte sind. Zudem definieren wir Ereignisse zu jüdischem Leben ohne einen fest verankerten Ort, wie zum Beispiel Veranstaltungen, Ausstellungen, Konzerte etc. ebenfalls nicht als Jewish Place.«²

Wie aus der Definition zu entnehmen ist, werden sowohl historische als auch gegenwärtige jüdische Orte auf der Karte verzeichnet. Dies soll verdeutlichen, dass sich jüdisches Leben und jüdische Geschichte nicht nur in der Vergangenheit abspielen, sondern bis in die Gegenwart hineinreichen. Die jüdischen Gemeinden stellen einen aktiven Teil der Gesellschaft dar.

Kooperatives Community-Projekt

Im Vordergrund des Projekts steht der Gedanke, das verstreute Wissen zu jüdischen Orten (und zu jüdischen Bürger:innen, die diese Orte geprägt haben) zu sammeln, zu bündeln und mit der Gemeinschaft zu teilen. Wer ist also Teil dieser Gemeinschaft?

-
- 1 Über-Uns-Seite, Jewish Places, kooperatives Community-Projekt des Jüdischen Museums Berlin, URL: <https://www.jewish-places.de/de/ueber-uns> (abgerufen: 08.02.2023).
 - 2 FAQ-Seite, Jewish Places, kooperatives Community-Projekt des Jüdischen Museums Berlin, URL: <https://www.jewish-places.de/de/faq> (abgerufen: 08.02.2023).

Hinter dem Begriff »Community« vereinen sich sowohl Beteiligte aus dem wissenschaftlichen Bereich³, Lehrer:innen und deren Schüler:innen⁴, als auch Privatpersonen unterschiedlichen Alters und Hintergrunds. Letztere Gruppe zeichnet sich zum Großteil durch ein intrinsisches Interesse an (jüdischer) Geschichte aus, dem die einzelnen Personen im beruflichen oder privaten Kontext nachgehen. Im Rahmen einer qualitativen Studie befragten Student:innen des Studiengangs Public History an der Freien Universität Berlin einige der »Gold-User:innen«⁵ nach ihren Beweggründen, sich aktiv auf Jewish Places zu engagieren. Einer der befragten Nutzer:innen gab an, dass er »sich als ›kleines Puzzleteil‹ in einem Riesenpuzzle« verstehe. »Als ›Puzzlesammler‹ an einem Projekt des Jüdischen Museum Berlin teilzuhaben, ist für ihn eine Ehre«⁶, gab der Nutzer an. Das Ansehen des Museums und seine Strahlkraft nach außen war für die Befragten ein weiterer Grund sich an Jewish Places zu beteiligen. Dabei spiele die Präsentation der eigenen Persönlichkeit keine Rolle; »die historische Bedeutung ›der Sache‹, des Themas, steht [für sie] im Vordergrund«⁷; ein großes (internationales) Publikum mit dem eigenen Beitrag zu erreichen und das eigene Wissen unbegrenzt zugänglich zu machen, wurde von den befragten Personen ebenfalls als sehr motivierend empfunden. Sie seien durch »ein berufliches oder/und persönliches Interesse an Geschichtskultur vorgeprägt, identifizieren sich mit dem Anliegen der Plattform, verbinden damit ein gesellschaftspolitisches Anliegen und erleben eine persönliche Wirksamkeit durch ihre Beiträge.«⁸

Citizen Science – Bürger:innen schaffen Wissen

Das Jewish-Places-Projekt folgt dem Ansatz des Citizen-Science-Gedankens, der sich anhand der Beispiele, die im Abschnitt 1.3 beschrieben wurden, manifestieren

-
- 3 u.a.: Die Arbeitsgemeinschaft »Alemannia Judaica«, die seit 1992 die Geschichte der Juden des süddeutschen und angrenzenden Raums erforscht; das »Institut für die Geschichte der deutschen Juden«, die seit 1966 als erste Forschungseinrichtung in Deutschland deutsch-jüdische Geschichte fokussiert; das Jüdische-Gemeinden-Internet-Archiv, entwickelt und betrieben von Klaus-Dieter-Alicke.
 - 4 Dieser Personenkreis nutzt Jewish Places vor allem im Rahmen von Schulprojekten und thematisch relevanten Schuleinheiten.
 - 5 »Gold-User:innen« = Von der Jewish-Places-Redaktion liebevoll gewählter Begriff für Nutzer:innen, die in hoher Frequenz und großer Menge aktiv Beiträge hochladen bzw. bearbeiten.
 - 6 Jan Alexander Casper, Lucas Frings, Jona Schapira, »[...] ein Platz an dem Juden gelebt haben«, Freie Universität Berlin 2019, 78.
 - 7 Ebd.
 - 8 Ebd.

lässt. Im folgenden Kapitel soll das Konzept der Bürger:innenbeteiligung näher erläutert sowie auf dessen Ziele eingegangen werden.

Definition

Die Ursprünge von Citizen Science reichen in die 1990er Jahre zurück. Hier wurde das Konzept sowohl in den USA als auch im Vereinigten Königreich von verschiedenen Akteur:innen diskutiert⁹. Im angloamerikanischen Raum kommt der Ansatz meist im Bereich der Umweltforschung vor. Dabei nimmt die Erhebung großer Datenmengen eine zentrale Rolle ein:

»Citizen science enlists the public in collecting large quantities of data across an array of habitats and locations over long spans of time. Citizen science projects have been remarkably successful in advancing scientific knowledge, and contributions from citizen scientists now provide a vast quantity of data about species occurrence and distribution around the world. Most citizen science projects also strive to help participants learn about the organisms they are observing and to experience the process by which scientific investigations are conducted.«¹⁰

In Deutschland wird der Begriff etwas breiter gefasst. Hier wird das Konzept in verschiedenen Disziplinen (Geistes-, Natur-, Sozialwissenschaften) und in verschiedenen Phasen des Forschungsprozesses verwendet¹¹:

»Citizen Science beschreibt die Beteiligung von Personen an wissenschaftlichen Prozessen, die nicht in diesem Wissenschaftsbereich institutionell gebunden sind. Dabei kann die Beteiligung in der kurzzeitigen Erhebung von Daten bis hin zu einem intensiven Einsatz von Freizeit bestehen, um sich gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen bzw. Wissenschaftlern und/oder anderen Ehrenamtlichen in ein Forschungsthema zu vertiefen. Obwohl viele ehrenamtliche Forscherinnen und Forscher eine akademische Ausbildung aufweisen, ist dies keine Voraussetzung für die Teilnahme an Forschungsprojekten. Wichtig ist allerdings die Einhaltung wissenschaftlicher Standards, wozu vor allem Transparenz im Hin-

9 Citizen Science, Wikipedia, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Citizen_Science (abgerufen: 08.02.2023).

10 Rick Bonney, Caren B. Cooper, et al., Citizen Science: A Developing Tool for Expanding Science Knowledge and Scientific Literacy, URL: <https://academic.oup.com/bioscience/article/59/11/977/251421?login=false> (abgerufen: 08.02.2023)

11 Bürger schaffen Wissen, Grünbuch, Citizen Science Strategie 2020 für Deutschland, URL: https://www.buergerschaffenwissen.de/sites/default/files/grid/2017/11/20/gewiss-gruenbuch_citizen_science_strategie.pdf (abgerufen: 08.02.2023).

blick auf die Methodik der Datenerhebung und die öffentliche Diskussion der Ergebnisse gehören.«¹²

Warum Citizen Science?

Allen Citizen-Science-Projekten gemein ist das Ziel, neues Wissen zu schaffen. Am Beispiel der Community-Plattform Jewish Places ist damit die Bündelung des Wissens zu jüdischer Ortsgeschichte gemeint, das sich über ganz Deutschland (und darüber hinaus) erstreckt. Die Beteiligung der Zivilgesellschaft eröffnet verschiedene Perspektiven zu wissenschaftlichen Fragestellungen. Dem Wunsch, den viele Bürger:innen haben, sich aktiv an Prozessen der Forschung zu beteiligen, kann somit nachgekommen werden. So hatte sich einer unserer Gold-User:innen am Anfang des Projekts über die Möglichkeit der Teilnahme sehr gefreut. Er schrieb an die Redaktion, dass er schon seit vielen Jahrzehnten alte Postkarten und Briefe von (historischen) jüdischen Orten sammle, und nun mit der interaktiven Karte einen Ort gefunden habe, wo er die Informationen eintragen könne.

Wie bei allen Citizen-Science-Projekten ist für eine Teilnahme an Jewish Places keine vorherige Ausbildung notwendig, sondern nur die eigene Motivation und Begeisterung für das Thema. Schließlich erzählen Menschen, die an Citizen-Science-Projekten teilnehmen, ihren Familien, Freund:innen und Kolleg:innen von ihren Erfahrungen. Auf diese Weise kommt es zu einer schnelleren Wissensverbreitung innerhalb der Gesellschaft.¹³

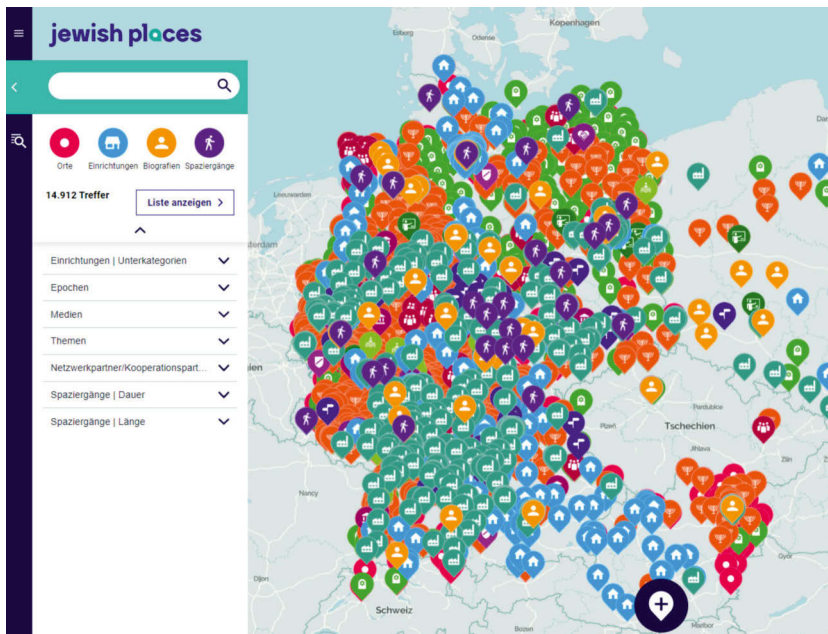
Nutzung der Plattform und interaktiven Karte

Um Jewish Places zu nutzen, bedarf es lediglich einer Anmeldung mit einem selbst gewählten Nutzernamen und einer gültigen E-Mailadresse. Die Oberfläche der Website ist intuitiv und barrierearm gestaltet, sodass sie den größtmöglichen Zugang für alle Interessierten bietet. Allen Nutzer:innen stehen zwei Möglichkeiten zur Auswahl: entweder können sie nach jüdischen Orten, Einrichtungen, Biografien und Stadtspaziergängen suchen, oder sie können neue Einträge auf die Karte setzen. Zusätzlich können weitere Filterfunktionen genutzt werden (u.a. »Epochen«, »Medien«, »Themen«), mit denen die Suche noch detaillierter gestaltet werden kann.

12 Ebd.

13 Annika Reketat, utopia.de, URL: <https://utopia.de/ratgeber/citizen-science-das-steckt-hinter-dem-konzept/> (abgerufen: 08.02.2023).

Abb. 2: Screenshot der interaktiven Karte (Quelle: www.jewish-places.de, Stand: 17.02.2023).



Je nach Ausführlichkeit und inhaltlicher Aufbereitung kann der zeitliche Aufwand für einen Eintrag sehr variieren. Die Mindestangaben für einen neuen Eintrag umfassen folgende Basis-Informationen:

- Titel
- Kategorie
- georeferenzierte Adresse

Wenn diese drei Grundinformationen gegeben sind, kann ein Eintrag veröffentlicht werden, und im Anschluss von der Person, die ihn eingestellt hat, oder von anderen Nutzer:innen, weiter bearbeitet und ausgefüllt werden.

Die Website bietet vier Hauptkategorien zur Auswahl. Davon sind »Einrichtungen« und »Orte« (Städte, Dörfer, Gemeinden) jene Kategorien, in die neue jüdische Orte jederzeit und von allen Interessierten eingetragen werden können. Im Vergleich hierzu sind die Kategorien »Biografien« und »Spaziergänge« nur nach vorheriger Freischaltung eines Userprofils zu nutzen. Die Einträge dieser Kategorien umfassen mehrere kuratierte Stationen mit ausführlichen Texten, Bildern, Audios oder Videos. Es handelt sich in der Regel um große, aufwendig recherchierte Inhaltsmengen, die von extern beauftragten Autor:innen erarbeitet werden. Um die

intensive Arbeit an diesen Beiträgen zu würdigen, sind Änderungen bzw. Ergänzungsvorschläge von Dritten nur in Rücksprache mit der Jewish-Places-Redaktion möglich.

Im folgenden Abschnitt sollen die Unterkategorien der Hauptkategorie »Einrichtungen« näher erläutert werden.

Einrichtungen: Unterkategorien

Die meisten Einträge¹⁴ auf Jewish Places verzeichnet die Kategorie »Einrichtungen«. Hier haben die User:innen die Möglichkeit, aus elf verschiedenen Unterkategorien die thematisch passende Einrichtung auszuwählen. Neben religiösen Einrichtungen wie »Synagoge«, »Friedhof«, »Mikwe« oder »Jüdische Gemeinde«, können ebenso weltliche jüdische Orte aus den Bereichen »Soziales«, »Gewerbe«, »Verein« oder »Kultur« ausgewählt werden. Manche Unterkategorien beinhalten weitere Filtermöglichkeiten, durch die der Ort noch weiter spezifiziert werden kann. So kann zum Beispiel unter »Bildung« noch weiter differenziert werden zwischen *Allgemeinbildende Schule*, *Talmud-Tora-Schule (Religionsschule)*, *Hachschara*, *Berufsausbildung*, *Forschungseinrichtung*, *Jeschiwa (Talmud-Hochschule)* und *Bibliothek I Archiv*. Wie zu erkennen ist, beinhaltet die Kategorie »Bildung« sowohl religiöse als auch weltliche jüdische Einrichtungen. Dieser Aspekt ist essentiell, und lässt sich wiederum auf die gesamte Visualisierung der Karte übertragen: Durch die Visualisierung religiöser und weltlicher Orte soll das gesamte jüdische Alltagsleben repräsentiert werden. Zudem wird durch die Darstellung historischer und aktueller jüdischer Orte eine Verbindung zwischen lokalgeschichtlicher Vergangenheit und jüdischer Gegenwart geschaffen.

Schließlich, um die Reihe der Unterkategorien zu beenden, sollen die letzten beiden Auswahlmöglichkeiten kurz erwähnt werden. Die Unterkategorie »Wohnort« bezeichnet alle selbst gewählten Wohnungen, Wohnhäuser und Wohnviertel, in denen Juden:Jüdinnen gelebt haben. Aus Persönlichkeitsrechts- und Sicherheitsgründen werden hier ausschließlich historische Orte eingetragen. Unter der Kategorie »Straßen- und Flurname« werden alle Straßenzüge und kleinräumige Teile der Landschaft zusammengefasst, die Hinweise auf jüdische Lokalgeschichte geben – z.B. durch Schilderbezeichnungen oder Karteneinträge.

Kooperationen: Erfahrungen aus der Praxis

Im Verlauf der vergangenen viereinhalb Jahre, in denen die Community-Plattform immer weiter gewachsen ist, ergaben sich eine Vielzahl an Kooperationen. Diese

14 Aktuell: 13.227 Einrichtungen von insgesamt 14.903 Einträgen (Stand: 30.01.2023).

reichten von geschichtsbezogenen Projekten mit Universitäten und Schulen, über den fachlichen Austausch mit anderen jüdischen Museen in Deutschland bis hin zu Kooperationen mit Städten¹⁵, die ihre lokale jüdische Geschichte erforschen wollten. An dieser Stelle seien vor allem die Kooperationen im akademischen und schulischen Bereich genannt. Die jüngeren Generationen mithilfe neuer digitaler und partizipativer Möglichkeiten an jüdische Regional- und Lokalgeschichte heranzuführen, ist dem Team von Jewish Places sowie der Stiftung Jüdisches Museum Berlin ein großes Anliegen. Im Folgenden werden einige Beispiele bisheriger Projekte im Bildungsbereich näher erläutert.

Schulprojektwoche in Potsdam

Im Sommer 2019 führte das Jewish Places – Team zusammen mit der Bildungsabteilung des Jüdischen Museums Berlin die Projektwoche »on.tour goes Jewish Places« am Hannah-Arendt-Gymnasium in Potsdam durch. Während der fünf Tage gingen Bildungsreferent:innen des Museums sowie Redaktionsmitglieder von Jewish Places zusammen mit Schüler:innen der 9. Klasse auf Spurensuche in Potsdam. In Kleingruppen erforschten die Jugendlichen jeweils einen jüdischen Ort und gestalteten eigene Einträge, die sie am Ende der Woche auf der Website vor Publikum präsentierten.

Eine Gruppe von drei Schülern recherchierte zur Geschichte des Wohnhauses von Hannah Arendt¹⁶. Die Publizistin hatte Ende der 1920er für kurze Zeit in der brandenburgischen Landeshauptstadt gewohnt.

Für die Schüler war es in vielerlei Hinsicht spannend, mehr über den Wohnort von Hannah Arendt zu erfahren. Als Namensgeberin ihrer Schule war die Geschichte der Theoretikerin im Bewusstsein der Schüler:innen bereits präsent. Dazu bot die lokale Nähe zum ehemaligen Wohnhaus den drei Schülern die Möglichkeit, den Ort selbst zu besuchen.

15 Hier sei beispielhaft die Kooperation mit der Stadt Offenbach am Main zu erwähnen. Im Rahmen des Jubiläums »1700 Jahre jüdische Geschichte in Deutschland« launchte Offenbach die Website »Chai OF« (<https://chai-of.de/>), auf der die jüdischen Orte der Stadt auf einer interaktiven Karte zu sehen sind. Bei der inhaltlichen und technischen Gestaltung der Karte standen das Stadtmarketing und Jewish Places in engem Austausch.

16 Link zum Eintrag auf Jewish Places: <https://www.jewish-places.de/de/DE-MUS-975919Z/facility/58d6580a-1946-4bd1-9891-18f933014213>.

Abb. 3: Ehemaliges Wohnhaus von Hannah Arendt in Potsdam (Quelle: Private Aufnahme, Foto: Moritz Kaiser, CC BY-SA 4.0).



Am zweiten Tag der Projektwoche meldete sich einer der Schüler aus der Gruppe für den Rest der Woche krank. Was bei anderen (analogen) Projekten höchstwahrscheinlich bedeutet hätte, dass er nicht weiter an den einzelnen Lern- und Arbeitsprozessen hätte teilnehmen können, erwies sich in diesem Fall ganz anders. Da es sich bei Jewish Places um eine browserbasierte Website handelt, die von jedem internetfähigen Gerät aufgerufen werden kann, war es dem kranken Schüler trotzdem möglich, an der Gestaltung des Eintrags weiter mit zu arbeiten – was ihm übrigens selbst sehr wichtig war. Die drei Schulkameraden koordinierten sich dabei eigenständig und teilten per Telefon und E-Mail die verschiedenen Arbeitsprozesse untereinander auf (Text schreiben, Bilder hochladen, Links setzen). Der kooperative und partizipative Grundgedanke von Jewish Places wurde hier deutlich, und am Ende konnte die Gruppe ihren Eintrag bei der Abschlusspräsentation vorstellen.

Kurstufenprojekt: Biografie Therese Giehse

Im Bundesland Bayern ist im Schulsystem ein sogenannter Projekt-Kurs in der Oberstufe vorgesehen. Der Kurs, der über ein ganzes Schuljahr reicht, gibt Schüler:innen die Möglichkeit, an einem selbst gewählten Thema länger zu arbeiten und eigenständig Schwerpunkte zu setzen. Im Schuljahr 2021/22 unterstützte die Kulturvermittlung des Jüdischen Museums München¹⁷ einen Projekt-Kurs eines Münchner Gymnasiums. Die teilnehmenden Schüler:innen recherchierten und

17 Das Jüdische Museum München ist seit 2021 Netzwerkpartner von Jewish Places.

gestalteten eigenständig Einträge zum Leben und Wirken von Therese Giehse¹⁸, einer Schauspielerin aus München.

Am Anfang des Projekts kamen die Beteiligten (die Schüler:innen, die Bezugslehrerin, eine Mitarbeiterin des Jüdischen Museums München und ein Projektkoordinator von Jewish Places) per Zoom zusammen und besprachen inhaltliche sowie technische Möglichkeiten. Die Schüler:innen hatten sich bald darauf geeinigt, eine Biografie bestehend aus mehreren Stationen über das Leben von Therese Giehse vorzubereiten, und die Inhalte auf Jewish Places zu veröffentlichen. Bemerkenswert war, dass die Schüler:innengruppe während des Projekt-Kurses komplett eigenständig die Recherche und die Gestaltung der Biografie koordinierte. Die in größeren Abständen stattfindenden Zoom-Termine mit der Jewish-Places-Redaktion, die für Rückfragen und zum Ideenaustausch dienten, vereinbarten sie ebenso selbstständig. Im letzten Online-Konferenz-Termin zeigte ein Mitglied der Jewish-Places-Redaktion den Schülerinnen die Handhabung des Content Management Systems (CMS) der Plattform. Das CMS, in dem üblicherweise nur die Redaktion arbeitet, kann über einen Gastzugang weiteren Mitarbeiter:innen zugänglich gemacht werden.

Auf diese Weise konnten die Schüler:innen ihre recherchierten Inhalte selbstständig in das System eintragen und hochladen. Indem sie die Einpflege aktiv durchführten, erwarben sie, neben der Nutzungsfähigkeit der Jewish-Places-Karte, eine weitere Medienkompetenz, nämlich den Umgang mit dem Content Management System Drupal.

Kooperationsseminar mit der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Gemeinsam mit Jewish Places hatten Studierende der Universität in Jena im Wintersemester 2020 Stadtspaziergänge und Biografien für Thüringer Orte recherchiert und im Rahmen eines Seminars für die Website aufbereitet. Bedingt durch die Einschränkungen der Corona-Pandemie wurden dabei erstmals digitale Konzepte an der Universität während der Kooperation mit Jewish Places entwickelt und erprobt. Die Ergebnisse wurden am 21. Oktober 2021 auf dem Fachtag Geschichte¹⁹ und im Rahmen des Thüringer Themenjahres »Neun Jahrhunderte jüdisches Leben in Thüringen« präsentiert.

Einer dieser Beiträge wurde von einer Studentin des Seminars erarbeitet, die aus einem kleinen Dorf namens Hebenshausen kommt. Während des Semesters be-

18 Link zum Eintrag auf Jewish Places: <https://www.jewish-places.de/de/DE-MUS-975919Z/person/od88468f-a170-4cd6-83f7-1437278e21e8/Therese-Giehse>. (Abrufedatum Link?)

19 Der Fachtag Geschichte findet jedes Jahr an der Universität Jena statt und richtet sich an Lehrkräfte aus Thüringen. Im Austausch mit Lehrer:innen, Geschichtsdidaktiker:innen und Fachwissenschaftler:innen zielt er auf die Verbesserung des Geschichtsunterrichts ab.

gab sich die junge Frau auf Spurensuche jüdischer Geschichte in ihrem Heimatort. Schon bald stieß sie auf den Ort, zu dem sie weiter recherchieren wollte. Es handelte sich um das Gebäude der ehemaligen Synagoge von Hebenshausen²⁰.

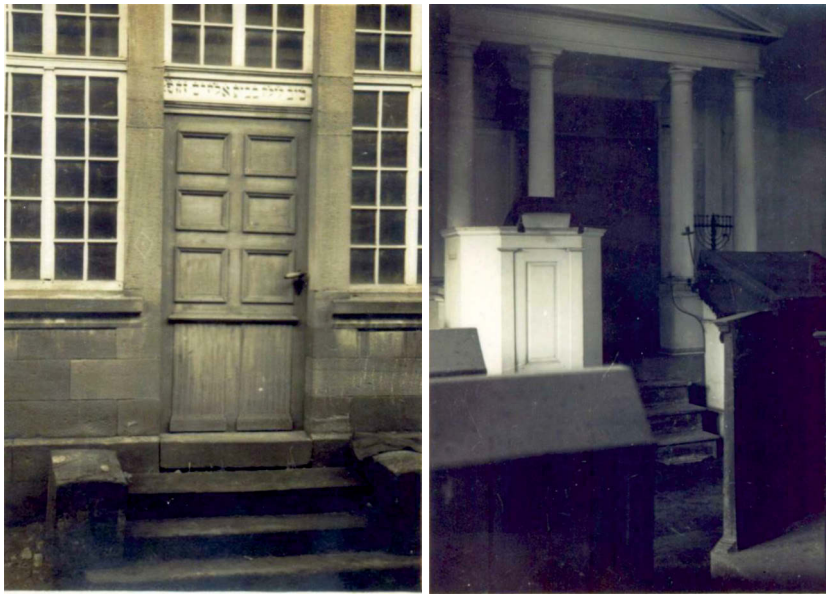
Die Synagoge war 1856 erbaut worden und wurde bis 1908 genutzt. 1937 wurde das Gebäude verkauft und war Ort einer Gaststätte. Heute wird das unter Denkmalschutz stehende Haus als Abstellraum genutzt.

Abb. 4: Ehemalige Synagoge Hebenshausen (Quelle: Wikipedia, Foto: Jan Stubenitzky, CC BY-SA 3.0).



20 Link zum Eintrag auf Jewish Places: <https://www.jewish-places.de/de/DE-MUS-975919Z/facility/b3431a8c-0e02-4c8e-b68d-1a840ca88bb7>.

Abb. 5 und 6: Eingang und Innenraum der Synagoge (Quelle: Verein für Heimatgeschichte Hebenshausen/Besitz Waldmann, Foto: Unbekannt, CC BY-SA 2.0).



Während ihrer Recherchen erzählte die Studentin ihrer Familie, ihren Freund:innen und den Dorfbewohner:innen vom Seminar. An einem Tag kam ein Nachbar vorbei und gab der Studentin alte, historische Fotos, die er bei sich zu Hause gefunden hatte. Auf den Fotos, die zwischen 1928 und 1936 entstanden sind, erkennt man einen hebräischen Schriftzug über der Eingangstür sowie den Bereich des Toraschranks im Innenraum der Synagoge.

In ihrem Eintrag auf der Plattform fügte die Studentin sowohl die historischen Fotos als auch aktuelle Bilder hinzu, die sie selbst vom Gebäude gemacht hatte. Damit schaffte sie eine visuelle »Brücke« zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart. Die junge Frau teilte in den Seminarsitzungen immer wieder mit, wie sehr sie die Teilnahme an diesem Projekt schätzte, und wie viel sie dadurch über ihre eigene Dorfgeschichte erfahren konnte. Gleichzeitig ehrte es sie, dass sie mit ihrem Beitrag ein kleines Stück jüdischer Lokalgeschichte zur allgemeinen Geschichte beigetragen hatte. Das Verantwortungsgefühl der Autorinnenschaft, das sich bei der Veröffentlichung ihres Beitrags einstellte, spielte ebenso eine wichtige Rolle für sie.

Fazit und Ausblick

Es ist immer wieder erstaunlich, was die Kraft der (eigenen) Verortung für einen Effekt auf die Menschen hat. Besonders die lokale Nähe spielt eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, das Interesse und die Begeisterung an (jüdischer) Lokalgeschichte zu wecken. In den Praxisbeispielen (vgl. Kap. 4.1 – 4.3) wird dies deutlich. Die Geschichte zum ehemaligen Wohnhaus einer jüdischen Persönlichkeit wird für diejenigen, die die Geschichte erforschen, um ein Vielfaches greifbarer, wenn sich das Haus in unmittelbarer Nähe zu ihrem Wohnort befindet. Auch wenn es zuvor weder Berührungspunkte mit der Geschichte der Person gegeben hat, noch mit jüdischer Geschichte im Allgemeinen, erhält der Ort schon deswegen eine erhöhte Relevanz, da er zur eigenen Heimatumgebung zählt, und somit auch ein Teil der eigenen Identität ist.

Jewish Places möchte dieses Moment der Verortung nutzen, um das verstreute Wissen auf der Karte zusammenzubringen. Das Selbstwirksamkeitserleben, das die Autor:innen bei der Eintragung der Informationen beschreiben (vgl. Kap. 1.3), ist einer der Aspekte, die die nachhaltige Beteiligung an Citizen-Science-Projekten fördert. Apropos, Nachhaltigkeit: Mithilfe der digitalen Speicherung und Darstellung werden gesammelte Informationen langfristig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Während einer Projektwoche mit einer Schulklasse in Berlin-Steglitz bemerkte eine Schülerin, dass es sie motivieren würde zu wissen, dass bei Jewish Places die Ergebnisse auch nach dem Schulprojekt noch sichtbar blieben, und nicht, wie bei vielen anderen Projekten, später verschwinden würden.

Deutsch-jüdische Geschichte lässt sich nicht nur auf die Grenzen des heutigen Deutschlands beziehen. Sie reicht über den europäischen Kontinent und über viele andere Länder hinaus. Um noch mehr Menschen, die selbst kein Deutsch sprechen oder verstehen können, zu erreichen, wurde Ende 2022 die Website um die Sprache Englisch erweitert.

Die knapp 15.000 Einträge wurden mithilfe von DeepL²¹, einem Onlinedienst für maschinelle Übersetzung, ins Englische übertragen. Neue Inhalte, die hochgeladen werden, übersetzt die künstliche Intelligenz innerhalb von einer Woche. Auf diese Weise haben die internationalen Nutzer:innen, und vor allem die Nachfahren von jüdischen Emigrant:innen, die Möglichkeit, ehemalige Orte, an denen Familienmitglieder oder Bekannte gewohnt oder gewirkt haben, zu recherchieren bzw. sie auf der Plattform einzutragen.

21 Link zu DeepL: <https://www.deepl.com/de/translator>

Außerdem soll im Zuge der Barrierefreiheit Leichte Sprache²² auf der Plattform eingeführt werden. Sie dient einerseits dem leichteren Verständnis für Personen mit Lernschwierigkeiten als auch dem einfachen Zugang für Menschen, die ein bisschen Deutsch, aber kein Englisch sprechen.

Darüber hinaus arbeitet die Jewish-Places-Redaktion aktuell an einem neuen Feature, das sich speziell an Lehrer:innen und Pädagog:innen richtet. Unter dem Arbeitstitel »Lernplattform« soll ein pädagogisch-didaktisches Angebot geschaffen werden, das Lehrkräften die Chance bieten soll, Jewish Places selbstständig in ihren Schulstunden zu nutzen. Als »digitales Werkzeug« soll die Lernplattform Lehrkräfte bei der Vorbereitung und Durchführung von Unterrichtseinheiten zum Thema »jüdische Ortsgeschichte« unterstützen und gleichzeitig das Interesse der Schüler:innen an der eigenen jüdischen Lokal- und Regionalgeschichte fördern.

22 »Leichte Sprache ist eine Form der einfachen Sprache, die auf festgelegten Regeln beruht. Sie richtet sich an Personen mit kognitiven Einschränkungen.« (Quelle: https://www.bund.esfachstelle-barrierefreiheit.de/DE/Fachwissen/Information-und-Kommunikation/Leichte-Sprache/leichte-sprache_node.html). Die Regeln für Leichte Sprache werden vom Verein Leichte Sprache herausgegeben, der seit 2006 besteht.

